

**Predigt am 1. Sonntag nach Trinitatis, 6. Juni 2021**  
**Jona 1,1-2,2+11**

Titelmelodie einspielen: „Mission impossible“

Können sie, liebe Gemeinde, mit dieser Melodie etwas anfangen? Sie stammt aus dem Film „Mission Impossible“ bzw. aus der Fernsehserie „Kobra, übernehmen sie“ aus den 1960er und 1970er Jahren. Die Episoden verlaufen fast immer nach einem einheitlichen Schema: Der Leiter eines Spezialteams von Geheimagenten erhält zu Beginn einen Auftrag. Die Botschaft hat dabei immer den gleichen Ablauf: Nach einem freundlichen „Guten Morgen“ folgt der geheimnisvolle Auftrag und schließlich stets die abschließenden Worte: „Sollten Sie oder jemand aus Ihrer Spezialeinheit gefangengenommen oder getötet werden, wird der Minister jegliche Kenntnis dieser Operation abstreiten. Diese Aufnahme wird sich in fünf Sekunden selbst vernichten. Viel Glück.“ Dabei handelt es sich stets um Aufträge, die unmöglich auszuführen sind. Eben „Mission Impossible“, „Unmögliche Mission“. Unmöglicher Auftrag.

So ähnlich muss sich Jona gefühlt haben, als er seinen göttlichen Auftrag erhielt: „Mache dich auf und geh in die große Stadt Ninive und predige wider sie; denn ihre Bosheit ist vor mich gekommen.“ Und ich höre irgendwie diese vertrauten Worte: „Sollten Sie oder jemand aus Ihrer Spezialeinheit gefangengenommen oder getötet werden, wird der Minister jegliche Kenntnis dieser Operation abstreiten. Diese Aufnahme wird sich in fünf Sekunden selbst vernichten. Viel Glück.“ Es wäre schon schlimm genug gewesen, wenn Jona sich auf den Weg nach Ninive machen sollte, um ihnen eine Frohe Botschaft mitzuteilen.

Aber er wusste ganz genau, dass er sich mit einer Gerichtsrede oder Gerichtspredigt keine Freunde machen würde. Und überhaupt welche Chancen sollte er schon haben, dass man ihn, eine einzelne Person, völlig unbekannt und fremd in Ninive, hören und ernst nehmen würde. „Mission Impossible“. Ein Auftrag, den er unmöglich ausführen konnte. Vor allem weil es ja nicht um irgendeinen Ort ging, sondern um Ninive. Eine der ersten Städte, die je gebaut wurden, und die bereits zurzeit Abrahams erbaut wurde, offenbar stetig anwuchs und vor etwa 3000 Jahren zur Hauptstadt Assyriens wurde. Unter den mächtigen assyrischen Königen wurde die Stadt vergrößert und verschönert. Eine starke Mauer wurde um die Stadt gebaut, die drei andere Städte einschloss. Diese vergrößerte Stadt meint der Prophet Jonas, wenn er von einer Stadt spricht, die „drei Tagereisen groß“ war. Also was sollte er allein schon ausrichten in einer der größten Städte damals, bevölkert von Menschen, von denen die Mehrheit nichts von Gott und seinen Geboten wissen wollte?

Wäre ja ungefähr so, als ob einer oder eine von uns sich auf den Weg nach Hamburg machen würde und auf dem Rathausplatz oder auf der Mönckebergstraße den Menschen Gottes Botschaft zurufen würde. Man sieht sie ja immer wieder, diese merkwürdigen Gestalten mit ihren Schildern. „Gottes Reich ist nahe. Kehrt um! Ändert euch!“ Und ich kenne meine Reaktion und sehe die Reaktion der meisten Menschen, die an ihm vorbeigehen. Unverständnis. Finger an die Stirn. Spinner. Nun leben wir heutzutage in einer Demokratie mit dem Recht auf freie Meinungsäußerung. Niemand muss fürchten, eingesperrt zu werden, wenn er etwas gegen die Mächtigen seiner Zeit sagt. Gerade in den letzten Monaten sind ja immer wieder Menschen

auf die Straße gegangen, um ihren Unmut über die Corona-Politik deutlich zu machen. Einige auch im Namen Gottes. Solange sie sich an die demokratischen Spielregeln und Vorgaben halten, werden sie in diesem Grundrecht nicht eingeschränkt.

Damals zurzeit Jonas sah das schon etwas anders aus. Wenn er sich da auf den Marktplatz gestellt hätte und gegen die Politik und den Lebensstil der Mächtigen gepredigt hätte. Kehrt um! Ändert euch! Ändert euer Leben, euren Lebensstil. Ändert eure Politik! Hört mehr auf Gott und seine Gebote. Wenn er das gemacht hätte, hätte er sehr wahrscheinlich damit rechnen müssen, verhaftet und ins Gefängnis gebracht zu werden. Jona, übernehmen sie! „Mission impossible.“ Wer kann es Jona verdenken, dass er Angst bekommt.

„Mache dich auf und geh.“ Wie oft hören wir diese oder ähnliche Worte. Die berühmtesten und bekanntesten Worte wurden sicher an Abraham gerichtet: „Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will.“

Mach dich auf den Weg und geh. Es gibt diese Momente in unserem Leben, in dem wir uns auf den Weg machen müssen, indem wir lieb gewordene Gewohnheiten, lieb gewordene Orte und Menschen verlassen müssen, die uns ans Herz gewachsen sind. Es gibt diese Momente, in denen wir vielleicht nicht alles, aber doch sehr vieles zurücklassen müssen, um aufzubrechen auf einen neuen Weg, in ein Land, das uns erst noch gezeigt werden wird und das wir noch nicht kennen. Mach dich auf und geh. Die Älteren unter uns können davon berichten. Vielleicht von der Flucht aus Pommern oder Westpreußen oder Ostpreußen. Oder davon, das sie ihre Geburtsorte, ihre Heimat aus beruflichen Gründen verlassen

mussten. Viele aus dem Rheinland sind zu uns nach Dithmarschen gekommen, um in der Industrie in Brunsbüttel Arbeit zu finden. Mussten hier neu beginnen.

„Mache dich auf und geh...“ In der Bibel wird ganz selbstbewusst und mutig davon ausgegangen, dass es Gott selbst ist, der Menschen auf den Weg schickt. Abraham, Noah, Jona, Mose, die Jüngerinnen und Jünger Jesu, Paulus usw. Berufung nennen wir es. Unschwer ist der Zusammenhang zum Begriff „Beruf“ herauszuhören. Gott ist es, der uns auf den Weg schickt.

Hochmotiviert fragt Gott Jona: Jona, alter Freund, willst du mit mir mal so richtig Abenteuer erleben? Gott gibt niemanden auf, auch nicht die Menschen in Ninive. Mögen sie noch so wenig auf ihn hören, noch so wenig nach seinen Geboten leben. Gott gibt niemanden auf. Gott hört niemand auf, ihn von seiner Liebe zu überzeugen. Jona, alter Freund, mach dich auf den Weg und geh nach Ninive. Ich brauche dich, damit die Menschen mich hören und auf mich hören. Unglaublich. Was für eine Vorstellung. So wichtig sind wir Menschen für Gott, dass er uns braucht, um seine Frohe Botschaft in diese Welt zu bringen.

„Christus hat keine Hände, nur unsere Hände, um seine Arbeit heute zu tun. Er hat keine Füße, nur unsere Füße, um Menschen auf seinen Weg zu führen. Christus hat keine Lippen, nur unsere Lippen, um Menschen von ihm zu erzählen. Er hat keine Hilfe, nur unsere Hilfe, um Menschen an seine Seite zu bringen.“ Heißt es in einem modernen Text.

Klingt fast etwas anmaßend. Sollten wir uns so wichtig nehmen? Sollten wir so wichtig sein? Scheinbar sind wir es zumindest für Gott. So wichtig, dass er niemanden aufgibt. So wichtig, dass er immer wieder seine Boten und Botinnen, seine Engel zu uns

schickt. Niemals aufgibt. Macht dich auf den Weg und geh. Und wir sind so wichtig, dass er uns die Entscheidung überlässt. Gott zwingt uns nicht. Er lässt uns unsere Selbstständigkeit, unsere Freiheit. Na ja, bei Jona allerdings läuft das etwas anders. Und so kommt es zu dieser vertrauten und bekannten Geschichte aus dem AT, die auch heute noch in KITAS und Gute-Nacht-Kirchen mit Kindern besprochen wird.

Mach dich auf den Weg und geh... Jona hört die Worte und überlegt. Allerdings nicht sehr lange. Und er entscheidet sich, nicht auf Gottes Wort zu hören. Oft ist darüber nachgedacht worden, warum Jona sich nicht auf den Weg nach Ninive macht. Manche unterstellen ihm Bequemlichkeit oder Feigheit. „Muss ich da was für tun? Tut das weh? Was ist der Preis? Ist das gefährlich? Muss ich dazu aus der Hängematte raus?“ Ich selbst sehe das anders. Ich denke, dass dieser Jona pure Angst hat. Das ist doch ein unmöglicher Auftrag, ein Himmelfahrtskommando. . Ich kann Jona nur zu gut verstehen. Was soll denn das schon bringen, wenn bisher nichts, aber auch gar nichts dazu geführt hat, dass die Menschen in Ninive sich auf den Weg mit Gott gemacht haben und nach den Geboten Gottes leben? Wieso sollte ein einzelner Mensch wie Jona die Menschen dazu bringen, sich und ihr Leben, Denken und Verhalten zu verändern? „Mission Impossible“.

Mach dich auf und geh. Jona macht sich auf den Weg. Er verlässt den Ort, an dem er lebt. Aber sein Weg führt ihn nicht nach Ninive. Und diese Reaktion des Propheten bringt uns wie gesagt eine der berühmtesten Geschichten des Alten Testaments. Wie Jona sich auf die Flucht begibt vor Gott und seinem Auftrag. Aus uns nicht ersichtlichen Gründen. Wie sein Schiff in einen Orkan gerät. Wie er sich schließlich - was für ein schreckliches

Gottesbild sich dahinter versteckt - ins tosende Meer werfen lässt und nun, von einem Fisch verschluckt, im Dunkeln, es geschafft hat, an einem Ort, an dem Gott am weitesten weg zu sein scheint. Ein gottloser Ort? Aber den gibt es nicht. Wohin Jona auch geht, er nimmt sich selbst mit und er nimmt Gott mit. Wohin du auch gehst, du nimmst dich, deine Sorgen und Ängste, deine Stärken und Schwächen mit. Und du nimmst auch Gott mit. Es gibt keinen Ort, an dem du Gott los werden kannst und an dem du ohne Gott bist. Nicht im Wal, nicht in der Tiefe des Ozeans, nicht in der Wüste, nicht in Ninive, nicht einmal im Tod. „Und Jona betete zu dem Herrn, seinem Gott, im Leibe des Fisches. Und der Herr sprach zu dem Fisch, und der spie Jona aus ans Land.“

Erst danach ist Jona in der Lage, sich auf den Weg zu machen, auf den Weg nach Ninive, um den so unmöglichen Auftrag auszuführen. Erst danach fühlt sich Jona in der Lage, diesen Auftrag anzugehen und auszuführen. Es braucht eben so seine Zeit, bis man sich auf den Weg machen kann. Ab und an müssen wir Krisen durchstehen, Zeiten, in denen wir an uns selbst, am Leben, an Gott zweifeln und verzweifeln, um gestärkt daraus hervorzugehen, um mutig den Weg zu gehen, den Gott mit uns vor hat und den Gott mit uns gehen will. Es braucht seine Zeit bis aus einem unmöglichen Auftrag ein machbarer wird. Aus Mission Impossible wird Mission possible.

„Christus hat keine Hände, nur unsere Hände, um seine Arbeit heute zu tun. Er hat keine Füße, nur unsere Füße, um Menschen auf seinen Weg zu führen. Christus hat keine Lippen, nur unsere Lippen, um Menschen von ihm zu erzählen. Er hat keine Hilfe, nur unsere Hilfe, um Menschen an seine Seite zu bringen.“ Jesus Christus spricht: Wer euch hört, der hört mich; und wer euch verachtet, der verachtet mich. Amen.